Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 20

Artikel: Das kann ich auch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442986

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Meister-Schwindlerin.

Mag sein, es sind die Frauenherzen
Mitunter trügerisch und leicht,
Ich selber kenn ein weiblich Wesen
In punkto Schwindeln — — unerreicht!

Sie malt Dir in den schönsten Farben
Die Zukunft, daß Dein Herz erbebt;
Auf ihren Wink aus Nichts und Nebel
Ein funkelnd Luftschloß sich erhebt.

Sie putzt sich gern wie Evastöchter,
Bevorzugt meist ein lebhaft Grün;
Ihr silberhelles Kinderlachen
Bringt Dir die kahlste Welt ins Blüh'n.

Sie wiegt Dich ein mit Schmeichelworten
Und tänzelt schelmisch vor Dir her.
Wärst Du der größte Weiberhasser, —
Du lebtest ohne sie — nicht mehr!

Sie spornt Dich an zu neuem Wagen,
Ihr Blick Dich herbem Gram entreißt,
Ein exquisiter Schwindel-Käfer,
Der laut Adreßbuch — Hoffnung heißt.

-ee-

Sicheres Kennzeichen.

-ee-

Ein Jüngling saß im Hofbräuhaus,
Sah recht betrübt und traurig aus,
Ihn anzureden wagt' ich nicht,
So edeln Schmerz barg sein Gesicht.
Ich dachte mir: der junge Mann
's Examen wohl nicht machen kann.
Vielleicht, wer weiß, ist er verliebt,
Wie sichs in solchem Alter gibt.
Und wer gefährlich liebeskrank,
Dem schmeckt nicht Speise und kein Trank.
Der arme Kerl, — er dauert mich!
Da nahte schon die Hebe sich
Und stellte vor den Jüngling hin
Ein Frühstück, das für zwei mir schien,
Mit Inbrunst hieb er darauf ein.
In meinem Innern schrie es: Nein!
Wer sechs Paar Würst mit Sauerkraut
So ohne Weiteres verdaut, —
Von dem ist Amors Herrlichkeit
Ganz zweifellos — noch meilenweit!

Des Tasso nuovo lamento e trionfo.

Der ärmste G. d'Annunzio — o! —
Des Lebens wird er niemals froh.
Er schwelgte flott im Ueberfluß
Und hatte doch so viel Verdruß;
Besonders macht' die Duse, diese
Diseuse ihm das Leben miese.
Abseits vom Lazzaroni-Pöbel
Freut' Gabriel sich seiner Möbel,
Die ganz antik, nicht bloß gekitscht,
Im Gegenteil kunstvoll geschnitzt,
Ihm täglich sagten: Wir sind Dein!
Was hast Du für ein Riesenschwein!
Doch jäblings schwieg die Philomele
Im Busen unsres Gabriele.
Er war recht kleinlaut und recht bitter;
Es hatt' ein Gläubiger-Ungewitter
Zusammen sich gezogen — ach!
Tasso nuovo stand vorm Krach.
Schon rief „Addio!" er den Truhen,
Den Waffen, Florentiner Schuhen, —
Als man ihm freundlich schrieb per Kabel:
Die Sach' ist nicht mehr diskutabel!
Gepfändet wird bei Tasso nicht,
Wenn's ihm an Lire auch gebricht!
Amerika zahlt Deine Schulden,
Nur mußt bis morgen Dich gedulden!
d'Annunzio fand das recht scharmant:
Amerika ist braves Land!

Hamurhabi.

Mitgegangen.

Moll.

Für manches brave Tier wirds dann und wann
Recht eklig, daß es gar nicht sprechen kann.
Wie manches ginge vor das Tribunal,
Um sich zu wehren gegen ungerechte Qual;
Wie manches lernte gerne etwas fluchen,
Es gegen seinen Meister zu versuchen. —
Am schlimmsten aber ging es jüngstens einem Gaul,
Dem auch zum Sprechen hat gefehlt das Maul.
Denn er geriet als hilfsbereiter Schlepper
In einen Zug zum Tod bestimmter Klepper,
Die traurig standen an der Eulach Strand,
Wo sie des Metzgers mordbereiter Helfer fand.
Und willig mit den Kleppern ging das Roß,
Indeß sein Meister noch etwas genoß.
Als dann am Ort die Rösser angekommen,
Hat sie zu metzgen schleunig man begonnen.
Und weil man nicht erkannt des Gaules Wert
Und weil er selber nicht sich hat beschwert,
So jagte man auch ihm unschuld'gen Tropf
Todbringend eine Kugel in den Kopf.
Erst als der Gaul zur Hälfte schon geschunden,
Hat der entsetzte Meister ihn gefunden.
Und abstrahierte aus dem bösen Fall
Die schlichte Lehre ein für allemal:
„Laß niemals einen Gaul zusammen stehen
Mit alten Kleppern, die zum Tode gehen!"

Das kann ich auch.

Es ist ein dummer Zeitverbrauch
Daß ich als alter Versebrauch
So hinterher zu späte krauch,
Nachdem schon lang ein Versegauch
Geschimpft das Maienluft-Gehauch
Entrüstungsvoll im Reimgepfauch,
Daß der Sankt Peterwasserschlauch
Schon fast erwürgt den grünen Lauch,
Zu Boden zwängt belaubten Strauch;
Der Nebel macht wie Kohlenrauch
Und Uebel bringt für Brust und Bauch.
Und daß ich drum wie Katzen fauch,
Als Dichter zornvoll untertauch?
Durchaus nicht! — eitler Versemauch!
Den Mai nicht rühmen kann ich auch.

Für einstweilen sehr friedfertige Zuhörer!

Ich möchte sagen meine Herren und Damen: „Trinket und esset, es friedenskongresset.

Expräsident Roosevelt (man möchte rufen: potz Welt!) hat Gedächtnisse aufgefrischt und dabei den Christnachtspruch erwischt, welchen geflügelte Knaben dazumal gesungen haben, nämlich den Vers: „Friede auf Erden" (unter passenden Geberden) „den Menschen, die eines guten Willens sind," nun aber weiß schon lange jedes Kind, daß überall der Friede mangelt wo man nicht lustig tingeltangelt, und wo man das Gebot: du sollst nicht tödten, mit allerlei Pflastern will verlöten. Engel selber können nicht friedlich leben, sonst würde es keine Teufel geben. In keinem Hafen an keinen Küsten wird geschafft um Flotten abzurüsten, auch fehlt es immer an Berichten man wolle solche zum Fischfang abrichten und brauchte Haifische nicht zu schonen bei so vielen Panzerkanonen.

Roosevelt rühmt auf jeden Tag die Friedenskonferenz hinterm Hag, und meint, sie dürfte wohl ohne Mucken aus versteckten Dornen hervorgucken. Die schwer beladene Infanterie schieße wo Leute sind nie. Es soll nicht bloß Friede auf Erden im Wasser und auf dem Boden werden, sonst wird es sicher nicht lange währen daß Ballone sich den Krieg erklären, daß sie sich zu Teufels Ergötzen, über den Wolken zu Lumpen zerfetzen. Friede auf Erden in Wasser und Luft, und der erste friedbrechende Schuft soll es von Klügern erfahren wie man so Kerle kann verhaaren. Natürlich wird's dabei begegnen, daß es auch etwa Kugeln muß regnen, dann merken deutlich Heid, Jud und Christ wie doch der Krieg abscheulich ist. Hätte Roosevelt also diese Wochen wie es nicht geschah allhier gesprochen anstatt im entfernten Amerika, müßt' ich Sie nicht belehren da. Hoffentlich ist Ihnen die Lust benommen, selber hintereinander zu kommen. Was mich nebst gut Nacht, sehr erfreutle

Professer Gscheidtle.

Der alte Taufstein.

Wau—u!

In einem Kirchlein unsrer Stadt
ein alter Taufstein gestanden hat,
ein ausgedientes, altes Geräte . . .
Das verkauften letzthin die Stadträte.
Es tat der alte arme Wicht
gar lange redlich seine Pflicht
und kommt zum Schluß, zum Teufelsdanke,
als Biertisch in 'ne Gartenschanke.
Das hat der Arme nun davon:
Erst Ehr, dann Degradation.
Nachdem man mit ihm genug getauft hat,
erfährt er, daß man ihn verkauft hat.
An dem sonst tausend der Pfarrer stand
löscht jeder Wandrer seinen Brand,
Und statt der Tränen weinender Kleinen
begießen ihn Tropfen von „reellen" Weinen.
Und nun zum Schluß der Trauermär,
daß für das Möbel man nicht mehr,
als sechszehn Franken konnt' erhalten:
Na, ja, es sinkt der Preis des Alten.

Herr Feusi: „Händs Sie 's ä glesen, wien i dr Neue Zürizitig wegem Schuelafang die Siebeschlöfer wieder e psychelogisches und physielogisches Gjömer astimmed?"

Frau Stadtrichter: „Jä so, daß 's für d' 4. Kläßler na zfrüeh sei im Summer am siebni i d'Schuel. I hä 's glese, das Gwehber; sogar en Herr Lehrer hät sich dere physio-hygienischen Asicht vo dene Schnarchlere agschlosse, wo bhauptet, nach de neuiste Forschige sei's z'früeh, wenn die Purscht scho am 1/27 i müeßtet ufstah."

Herr Feusi: „Desäb hät allweg 's Gidächtniß ä chli starch verschlafe, sust wüßt er na, daß erst vor ä paar Jahre all Eltere vo dr ganze Stadt drüber abgstimmt händ und daß von öppe 10,000 e zirka 9600 für Afang am siebni gsi sind."

Frau Stadtrichter: „Jä ädeweg? Die lided allweg nüd a chrankhafter Bischeideheit, daß s' meined, öppe 10,000 Hushaltige müeßed nach ihrem Tudelsack tanze, wenn sie ä paar Wüsch i d'Zitig schribed. Eine hät sogar d'Leser ufgwiese, sie selled ämel ä ja i dr Zitig ihre Tafelsenf au däzue gä."

Herr Feusi: „Säb zieht grad ietz nüd, sie bruchet ietz de Platz für de König vo England."

Frau Stadtrichter: „Es ist grad recht, daß Sie mi dra erinnered. Aprepos, was säged Sie ä zu dem, won i dr N. Z. Z. staht, erst vor drei Jahre hebed drei Spezialfründ die letste Schulde für ehn zahlt usem letste Jahrhundert, und die drei hebed zur Sicherheit de Taapen über sim ganze Gerstli gha. Wie stimmt au ä so öppis zu dere Lobgeuferei in alle Zitige?"

Herr Feusi: „Das verstöhnd Sie nüd besser, das ist halt englisch."

Frau Stadtrichter: „Mich tunkt's, es sei mehner französisch."

Herr Feusi: „Mer wänd anäh. D'Hauptsach ist, daß de Petrus ihm und dem Cleopold selig kei Vorwürf cha mache, es heb ehne zwenig troffe, so langs gwürkt händ."